

Jorg Heuss, ein Konkurrent Peter Henleins?

Von Dr. Emil Reicke in Nürnberg.

Vergraben ist in ewige Nacht
Der Erfinder grosser Name zu oft!

Diese Verse Klopstocks gelten glücklicherweise nicht für den Erfinder der Taschenuhr, aber es hat Mühe genug gekostet, unserm Peter Henlein oder Henle (Hele, wie der Name im nürnbergischen Dialekt vermutlich vielfach ausgesprochen wurde) seinen Ruhm zu sichern. Leider sind wir nur sonst über die näheren Umstände der Erfindung wie überhaupt über die älteste Geschichte der Taschenuhren so wenig unterrichtet, dass jeder, auch der kleinste Beitrag zu ihrer Erläuterung willkommen zu heissen ist. Daher möchte ich heute auf zwei Stellen in dem Briefwechsel des Willibald Pirckheimer, die ich in seinem auf unserer Stadtbibliothek verwahrten handschriftlichen Nachlass gefunden habe, hinweisen, aus denen hervorgeht, dass es schon im Jahre 1524 einen Künstler in Nürnberg gab, der eine Taschenuhr in einem Ring zu verfertigen verstand, und dass dieser Künstler nicht unser gefeierter Peter Henlein war.

Petrus Savorgnanus, Frater und Doctor, wie er sich nennt, einer von jenen vielen südländischen Geistlichen, die durch die spanischen Beziehungen der Habsburger nach Deutschland und an den Hof des damaligen Erzherzogs, späteren römischen Königs und Kaisers Ferdinand I. gekommen waren, hatte sich gelegentlich eines Reichstages im Gefolge seines Herrn während der Wintermonate von 1523 auf 1524 bis in den April hinein auch in Nürnberg aufgehalten und hier den berühmten Humanisten Willibald Pirckheimer kennen gelernt. Seine Beziehungen zu diesem müssen ziemlich vertraute geworden sein, wenigstens besitzen wir aus dem Jahre 1524 vier Briefe von Savorgnanus an Pirckheimer, in denen er diesen um allerhand Gefälligkeiten fast durchweg geschäftlicher Art angeht, andererseits aber sich auch gewillt zeigt, gewissen Wünschen Pirckheimers hinsichtlich einer Pfründenverleihung an seinen Schützling Johann Schoner, den hervorragenden Mathematiker und Geographen, nach besten Kräften nachzukommen. Am 30. Mai 1524 nun schreibt Savorgnanus aus Stuttgart einen Brief in italienischer Sprache, worin er Pirckheimer bittet, er möchte doch einem gewissen Vitus oder Veit, den er auch sonst als Mittelsmann benutzt — ich kann seine Persönlichkeit zur Zeit nicht genauer feststellen —, den Auftrag geben, „jenen Uhrmacher zu verständigen, dass er mir jenen Ring mit der Uhr darin mache, wie er es mir versprochen hat, aber damals aus Mangel an Zeit nicht tun konnte, und von dem er mir sagte, dass er einen Gulden kosten würde. Koste es, was es wolle, wenn ich nur bedient werde mit diesem Abzeichen (insegna) auf dem Ringe und er (es?) soll vor allem gut vergoldet sein.“ Etwa acht Tage später, da die erwartete Antwort noch nicht eingetroffen, am 9. Juni 1524, schreibt er nochmals an Pirckheimer, diesmal in lateinischer Sprache, und wiederholt im wesentlichen den Inhalt des vorigen Schreibens. Die uns angehende Stelle lautet: „Ich habe dafür gesorgt, dass Euer Magnificenz 10½ Gulden zugestellt werden, davon eine Schuld von 9 Gulden 21 Kreuzern zu zahlen ist. Das übrige wolle Euer Magnificenz dem Herrn Georg, dem Uhrmachermeister (magistro horologiorum) geben für jene Uhr in dem Ringe und wollel Ihr dafür sorgen, dass er (sie?) gut vergoldet sei, und wenn wir in Regensburg sein werden, so möge Euer Magnificenz geruhen, mir (das Gewünschte) zu schicken.“

Was zunächst an diesen beiden Briefstellen auffallend ist, das ist der selbst für jene Zeit ausserordentlich niedrige Preis, der für ein solches Kunstwerk gefordert wird. Selbst wenn man annimmt, dass Savorgnan dem Uhrmacher den Ring gegeben hat, die Uhr darin zu befestigen, ist ein Gulden doch gar keine Bezahlung dafür. Andererseits kann man angesichts der deutlichen Bezeichnung: Ein Ring mit einer Uhr darin (annello cum Chorologio dentro) und: Eine Uhr sopra el anello und: horologium in annulo kaum daran zweifeln, dass hier wirklich ein Fingerring mit einer Uhr darin gemeint gewesen ist. Diese Ansicht wird noch dadurch bekräftigt, dass Savorgnan von dieser Uhr als von

einem Abzeichen (insegna¹) auf dem Ringe redet. Wie man sonst sein Wappen als Abzeichen im Ringe trägt, so wollte er eine Uhr darin tragen. So vermute ich fast, dass der Uhrmacher schon früher, als Savorgnan noch in Nürnberg weilte, von dem landfremden Manne hinsichtlich des Preises befriedigt worden war, und dass der eine Gulden nur noch für nachträgliche Arbeiten, etwa für das Fassen der Uhr und für die Vergoldung, gezahlt wurde.

Weiter ist nun aber die Tatsache selbst, dass es damals schon einen Meister gegeben hat, der eine solch subtile Arbeit fertigen konnte, im höchsten Masse befremdlich. Indes unmöglich ist sie deshalb nicht. Saunier in seiner Geschichte der Zeitmesskunst²), ins Deutsche übersetzt von unserm um die Würdigung Peter Henleins wie überhaupt um die Uhrmacherkunst so hochverdienten Mitbürger Gustav Speckhart, schreibt auf S. 330, dass 1542 dem Herzog von Urbino eine Taschenuhr mit Schlagwerk, so klein, um auf einem Fingerring getragen zu werden, zum Kaufe angeboten worden sein soll, und auf S. 424 beschreibt er nach eigener Anschauung einen goldenen, emaillierten Fingerring mit einer winzigen, kleinen Uhr in der Ringplatte, nicht ganz von der Grösse des früheren Zwanzigpfennigstückes in Silber. Allerdings gehört dies Kabinettstückchen, nach der Technik im Uhrwerkchen zu schliessen, erst etwa der Mitte des 17. Jahrhunderts an. Indes, so lange wir nicht von einem gewiegten Kenner der Uhrenkunde eines anderen belehrt werden, werden wir doch schon jenen historischen schriftlichen Zeugnissen glauben müssen.

Wer aber war nun der magister horologiorum Georg? Nach unserer Ansicht kann dies kaum ein anderer gewesen sein als der berühmte, 1537 gestorbene nürnbergische Schlosser und Uhrmacher Georg Heuss, der im Auftrage des Rats in den Jahren 1506 bis 1509 das schadhaft gewordene Uhrwerk an der Frauenkirche durch ein neues ersetzte. Ein kunstreicher Mann war er gewiss, allerdings wussten wir bis dahin nicht, dass er sich auch mit der Herstellung von Taschenuhren befasst habe. Was Lochner und Friedrich darüber andeuten, war solange nur leere Vermutung. Freilich liegt es ja nahe, anzunehmen, dass die neue Erfindung nicht lange geheim bleiben konnte, und zwischen 1511, dem Jahre, in welchem zuerst des Peter Henlein als des Erfinders der Taschenuhren gedacht wird, und dem Jahre 1524, liegt ja doch schon ein gewisser Zeitraum. Georg oder Jorg Heuss war übrigens vermutlich mit Peter Henlein befreundet, denn im Jahre 1504 war er an dessen Seite in einem Raufhandel mit darauffolgendem Totschlag beteiligt, wodurch Henlein, der, wie es heisst, der „rechte Täter“ war, genötigt wurde, mehrere Jahre lang in dem hiesigen Barfüsserkloster ein Asyl zu suchen. Sehr möglich also, dass er Gelegenheit hatte, von seinem guten Gesellen den Mechanismus der Taschenuhr zu erlernen. Auch der Mangel an Zeit (angustia temporis), wovon mit Bezug auf Meister Georg die Rede ist, würde vortrefflich auf Jorg Heuss passen. Denn wir wissen durch Lochner, dass ihm der Rat wiederholt Erlaubnis gab, mehr Gesellen, als die Ordnung des Schlosserhandwerks eigentlich zulies, zu halten, damit er seine vielen Aufträge erledigen konnte. Wenn er die von ihm gefertigte Uhr selber vergoldete, so wird das Handwerk der Goldschmiede gewiss bei ihm ebenso scheinbar gesehen haben wie bei dem Kupferschmied Sebastian Lindenast, dem Verfertiger der vergoldeten Figuren an dem Uhrwerk der Frauenkirche, dem das Vergolden seiner in Kupfer getriebenen Arbeiten vom Rat, jedoch nur in einem gewissen Umfange, gestattet wurde.

Der Ruhm Peter Henleins, der Erfinder der Taschenuhr gewesen zu sein, wird durch unsern Jorg Heuss mit seiner Ringuhr im Jahre 1524 nicht beeinträchtigt, und das ist ja sehr erfreulich gerade in diesen Tagen der Enthüllung seines Standbildes. Wir dürfen uns aber freuen, dass er mit seiner Kunst in Nürnberg nicht lange allein gestanden haben kann. Dies kommt auch in der sonst recht unbestimmten Angabe des Johann Neudörfer, der uns in seinen „Nachrichten von Nürnbergischen

1) Die Orthographie lag damals in Italien ebenso im argen wie bei den Deutschen.

2) Erschienen im Uhrmacherei-Verlag von Emil Hübner in Bautzen